

Wohlfühloase für Elefanten

Forscherin Jennifer Pastorini und Elefantenexperte Fred Kurt (kleines Bild unten links) gefällt es, wie die Elefanten im neuen Park leben.



Mit dem neuen Kaeng Krachan Elefantenpark hat sich der Zoo Zürich ein Stück exotisches Thailand geschaffen. Elefantenexperte Fred Kurt hat zur modernen und tiergerechten Haltung im neuen Park beigetragen.

Zuerst war Fred Kurt etwas skeptisch über das extravagante Blätterdach des Elefantenhauses. «Elefanten brauchen doch kein so teures Dach», war Kurt lange Zeit überzeugt. Doch heute, wo das lichtdurchflutete Dach im Elefantenpark im Zoo Zürich so schön über dem Park thront, freut er sich darüber.

Der Biologe Fred Kurt beobachtet seit Mitte der 1950er-Jahre Elefanten und gilt als einer der grössten Kenner der Asiatischen Elefanten. Der gebürtige Langenthaler lebt heute mit seiner Frau in Deutschland. Doch er kommt immer wieder gerne zu Besuch in den Zoo nach Zürich. Der Zoo bedeutet für ihn Heimat, denn hier hat er viele Tage und Wochen seiner Gymnasial- und Studienzeit verbracht. Als Fünfjähriger begegnete Fred

Kurt zum ersten Mal Elefanten im Zirkus Knie. Diese Begegnung veränderte sein Leben, seitdem liessen ihn die grauen Riesen nicht mehr los. Als Gymnasiast verbrachte er seine Ferien als Tierpfleger im Zirkus. Später interessierte ihn in seinem Biologiestudium vor allem das Schlafverhalten der Elefanten und er schrieb wissenschaftliche Arbeiten darüber. Er bereiste viele asiatische Länder, um Elefanten aus nächster Nähe zu beobachten.

Der Park ist eine Landschaft

Fred Kurt hat schon einige Zoos in Fragen der Elefantenhaltung beraten. Sein Wissen und seine langjährige Erfahrung über die tiergerechte Haltung machten sich auch die Verantwortlichen der neuen Elefantenanlage im Zoo Zürich zunutze. Kurt war Teil der Jury des Architekturwettbewerbs des Elefantenhauses und er gab auch Ratschläge für den Bau des gesamten Parks. Der Elefantenexperte ist zufrieden mit der Anlage. «Der Park ist noch besser geworden als erwartet», sagt der 75-Jährige. Der Park ist viel mehr als ein Gehege, er ist eine bis ins Detail geplante Landschaft, die sich in den Zoo Zürich einbettet.

Ein Blickfang ist das geschwungene Blätterdach, das einem Schildkrötenpanzer gleicht. Es zieht übrigens nicht nur elefantenbegeisterte Menschen in den Park, sondern auch Liebhaber von Architektur und Landschaft.

«Der Park ist ein Meilenstein in der Zoo-Entwicklung», sagt Zoodirektor Alex Rübel, während er durch die Anlage schlendert. Immer wieder wird er von Besuchern angesprochen. Die Begeisterung ist gross. Noch grösser ist sie, wenn die Besucher die Elefanten auch tatsächlich aus nächster Nähe sehen können. Dies ist wegen des weitläufigen Parks nicht selbstverständlich. Die Elefanten können sich gut verstecken. Doch heute haben die Besucher Glück: In diesem Moment nimmt Babyelefant Omysha ein kühles Bad im trauten Kreise der anderen Elefantendamen.

Nicht nur für die Elefanten hat sich seit der Eröffnung des Parkes viel verändert, auch für die Tierpfleger. Früher wurden die Elefanten im direkten Kontakt durch die Pfleger betreut. Heute trennt sie eine Barriere. Mit einem Stab, «Target» genannt, werden die Elefanten von ausserhalb dressiert. Dieser Stab dient als

Wegweiser und soll dem Tier mitteilen, was der Pfleger möchte. «Dieses Training braucht noch mehr Vertrauen zwischen den Pflegern und den Elefanten, sonst machen die Tiere gar nichts», sagt Alex Rübel. Fred Kurt lobt vor allem den ruhigen und professionellen Umgang der Pfleger untereinander und mit den Elefanten. «Elefanten haben mehr Zeit, die Pfleger zu beobachten als die Pfleger die Elefanten», sagt er. Wenn die Dickhäuter Spannungen spüren, nützen sie dies sofort aus. «Das kann unglaublich schnell gehen.» Immer wieder gibt es deshalb in anderen Parks und Zoos verletzte Tierpfleger.

Ein Buch zur Eröffnung

Pünktlich zur Eröffnung des Parks Anfang Juni hat Fred Kurt sein Buch mit dem Titel «Von Elefanten und Menschen» veröffentlicht. Es ist ein persönliches Buch, in dem er über die Biologie, das Verhalten und die Geschichte des Asiatischen Elefanten berichtet. Damit möchte er vor allem auch junge Menschen motivieren, sich für Elefanten einzusetzen. Sein Buch hat er Jennifer Pastorini und ihrem Ehemann Prithiviraj Fernando

gewidmet. Zwei Forscher, die sich seit über zehn Jahren in Sri Lanka für die wild lebenden Elefanten einsetzen. Die Schweizerin Jennifer Pastorini ist gerade für drei Wochen zu Besuch in der Schweiz und freut sich sehr über den Elefantenpark. In Sri Lanka versuchen sie und ihr Mann, ein sri-lankischer Wissenschaftler und Elefantenschützer, das Zusammenleben von Elefanten und Menschen zu vereinfachen. Zwar gibt es dort riesige Naturreservate, aber nur etwa ein Drittel der 6000 Tiere lebt darin. Die übrigen Elefanten halten sich ausserhalb des Parkes auf. Dies gibt immer wieder Konflikte mit der Bevölkerung, denn die Elefanten können nicht einfach in die Naturparks umgesiedelt werden.

Anhand von Halsbändern mit GPS-Sensoren fanden Pastorini und weitere Forscher heraus, dass die Bullen ständig versuchen, zurückzukehren. Die Weibchen und Jungen bewegen sich dagegen nur wenig. Dies führt zur Nahrungsknappheit und zum Tod vieler Jungtiere. Mit elektrischen Zäunen um die Dörfer und Häuser sollen sich die Menschen in Sri Lanka vor den Elefanten schützen. Gemeinsam mit der Regierung versucht Jennifer Pastorini dies umzusetzen. Eine Arbeit, die Fred Kurt beeindruckt und die er unterstützen möchte, deshalb die Widmung des Buches.

Ein Stück Thailand in der Schweiz

Im Elefantenpark im Zoo Zürich geht es nicht um die Elefanten aus Sri Lanka, sondern um die aus Thailand. Der Park hat seinen Namen vom Kaeng Krachan Nationalpark in Thailand. Der Zoo engagiert sich dort in einem Projekt zum Schutz von Asiatischen Elefanten.

Der neu errichtete Park ist mit rund 11 000 Quadratmeter Grösse sechs Mal grösser als das alte Elefantengehege. «Die Grösse ist aber nicht das Wichtigste», sagt Fred Kurt. Viel wichtiger sei die Ausstattung, damit die Elefanten ihr natürliches Verhalten ausleben können. Für ein tiergerechtes Gehege dürfe vor allem der Boden nicht aus Beton bestehen. Ausserdem brauche es schräge Bäume, damit die Elefanten sich kratzen können. «Darauf habe ich beim neuen Park besonders Wert gelegt», sagt Fred Kurt.

Eine zentrale Rolle nimmt im neuen Gehege das Wasser ein. Über 1000 Kubikmeter Wasser steht den Elefanten zur Verfügung. Das Wasser ist zum Teil so tief, dass die Dickhäuter sogar untertauchen können. Laut Kurt, brauchen die Elefanten sowohl Schlammwasser als auch sauberes Wasser. Vor allem die kleine Omysha, die soeben nach einer kurzen Abkühlung aus dem Wasser steigt, scheint das viele Wasser sichtlich zu geniessen.

Stephanie Federle



Fred Kurt: «Von Elefanten und Menschen», Haupt Verlag AG, 285 Seiten, gebunden, ISBN: 978-3-2580780-9-0, Fr. 50.–

INTERVIEW



Alex Rübel
Direktor Zoo Zürich

«Ich bin erleichtert, dass er fertig ist»

Vor zwei Monaten ist der Kaeng Krachan Elefantenpark im Zoo Zürich eröffnet worden. Ein spezieller Moment für alle Mitarbeitenden und besonders für Zoodirektor Alex Rübel.

Herr Rübel, was bedeutet Ihnen der neue Elefantenpark?

Der Park ist nach dem Bau des Masoala-Regenwaldes ein Meilenstein in der Zoo-Entwicklung. Wir wollten ein Zusammenleben von Mensch und Elefant ermöglichen, es scheint, dass uns dies gelungen ist.

Die Planung und der Bau des Parks dauerten rund acht Jahre. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Ich bin erleichtert, dass der Park fertig gebaut ist. Es war sehr nervenaufreibend. Vor allem, weil die Kosten massiv höher wurden. Der Elefantenpark hat insgesamt 57 Millionen Franken gekostet. Eine besondere Herausforderung war dabei die Konstruktion des Daches.

Wie haben sich die Elefanten eingelebt?

Sie haben den Umzug gut überstanden und am Anfang alles sorgfältig abgeschnüffelt. Doch sie haben längst nicht alles ausprobiert, es gibt noch vieles zu entdecken. Seit die Elefanten im Park sind, bewegen sie sich mehr. Mir scheint, dass sie etwas abgenommen haben.

Gibt es noch Optimierungen?

Bei einem so grossen Projekt gibt es immer kleinere Sachen, die man verbessern kann. Wir wollen den Filter im Wasser noch optimieren. Er wird zurzeit durch Sand verstopft und reinigt das Wasser nicht optimal.

Was ist der grösste Unterschied zum alten Gehege?

Das alte Gehege hatte Betonböden und war viel kleiner. Im Park kommt der Besucher mitten in eine Landschaft mit wunderschöner Architektur. Die neue Anlage ist sechs Mal grösser und besteht aus Sand und Naturböden.

Was war Ihnen besonders wichtig?

Dass die Elefanten ihr natürliches Verhalten ausleben können. Sie können sich heute mehr bewegen, soziale Kontakte knüpfen und sogar schwimmen. Interview: Stephanie Federle